

Brixen – Dies Academicus an der Phil.-Theol. Hochschule

Spiritualität und Umweltbewusstsein

Wie hängen Ökologie und Umweltbewusstsein einerseits und Religiosität und Spiritualität andererseits zusammen? Diese Frage stand beim diesjährigen Dies Academicus an der Phil.-Theol. Hochschule in Brixen im Mittelpunkt des Festvortrages von Prof. Irene Becci von der Universität Lausanne.

Irene Becci gehört zu den europaweit führenden Forschenden, die die Kontaktflächen, aber auch die Spannungspunkte zwischen Religiosität und Spiritualität einerseits und Umweltbewusstsein und ökologischen Lebensstilen andererseits untersuchen. Mit ihren Ausführungen schloss sie an Erkenntnisse aus verschiedenen Forschungsprojekten an, die sie in den vergangenen Jahren leitete und begleitete.

Krone der Schöpfung

Seit den 1960er-Jahren – so Irene Becci – steht die Behauptung im Raum, das Christentum sei für die aktuellen Umweltkrisen mitverantwortlich, weil es den Menschen als Krone der Schöpfung betrachte und ihm in der Folge das Recht einräume, die Natur zu nutzen und auszubeuten. Die These kann sich durchaus auf

Belege stützen: Verschiedene, auch neueste Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die in den jüdisch-christlichen Überlieferungen beheimatet sind, im Vergleich zu anderen weniger aufgeschlossen sind für ökologische Themen, Fragen und Probleme.

Diesen Beobachtungen steht allerdings die zunehmende Beachtung umweltrelevanter Themen seitens offizieller kirchlicher Stellen entgegen. Man denke nur an einschlägige Stellungnahmen und Initiativen des Patriarchen von Konstantinopel Bartholomäus oder die sogenannte Umweltzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015.

Schließlich zeigt die empirische Forschung, dass unter den Aktivistinnen und Aktivisten im Umweltbereich die Religiosität im weiten Sinn des Wortes zunimmt und dass diese in ihrem Engagement



Alle Fotos: Irene Argentiero

Der Festvortrag der Anthropologin und Soziologin Irene Becci war einer der Höhepunkte des Dies Academicus.

deutlicher als früher Verbindungen zu spirituellen Vorstellungen, Haltungen, Praktiken und Gruppen herstellen bzw. suchen. Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie Ökologie und Umweltbewusstsein einerseits und Religiosität und Spiritualität andererseits zusammenhängen, muss also differenziert geschehen.

Ökospiritualität

Bei der Suche nach Antworten hilft die empirische Forschung weiter. Auf der Grundlage der Ergebnisse spricht Becci von Ökospiritualität; und sie differenziert zwischen der Gruppe derjenigen, die sich, von ihrem Engagement im ökologischen Feld ausgehend, dem spirituellen Bereich nähern („spirituell-ökologische Menschen“), und jenen, die sich umgekehrt von spirituell aufgeschlossenen Menschen zu

ökologisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern entwickeln („ökologisch-spirituelle Menschen“).

Gemeinsam ist beiden Gruppen, dass die Ideen von Ganzheitlichkeit und Universalität, die Konzentration auf Innerlichkeit und Gefühle, auf das Selbst und seine Entwicklung wichtig sind. Die einen wie die anderen suchen Heil, Harmonie, die Verbindung mit nichtmenschlichen Lebewesen sowie Gemeinschaft unter Gleichgesinnten. Vielfalt, Dankbarkeit, Glück, Freude, Langsamkeit, Gewaltlosigkeit, Unentgeltlichkeit, Helfen, Liebe sind zentrale Werte, deren Verwirklichung ihnen am Herzen liegt.

Anregungen für ihr spirituelles Leben finden sie in fremden Kulturen, besonders aus dem fernen Osten, oder in der Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln, zum Beispiel die

Prof. Irene Becci

Zur Person



Prof. Irene Becci hat in der Schweiz, in Italien und in den Vereinigten Staaten Soziologie und Anthropologie studiert. Zurzeit ist sie Professorin für Soziologie an der Universität Lausanne (CH), wo sie zu neuen Formen von

Religiosität und Spiritualität forscht. Sie ist Mitglied in vielen Fachgesellschaften, unter anderem in der Sektion Religionssoziologie der Europäischen Gesellschaft für Soziologie und in der Europäischen Gesellschaft für Sozialanthropologie. Aktuell leitet sie als Vizepräsidentin auch die Internationale Soziologische Gesellschaft.

religiösen Vorstellungen bei Germanen, Kelten usw. Zu den etablierten Religionsgemeinschaften und Kirchen sind sie auf Distanz, weil ihnen diese als autoritär und hierarchisch erscheinen.

Der Blick in ihre Biografien zeigt eine lose Bindung an die etablierten Kirchen in Kindertagen und mitunter auch später. Diese hat sich im Verlauf des Lebens aber zusehends verflüchtigt. Auslöser für die Zuwendung zu Spiritualität bzw. zu ökologischen Anliegen sind nicht selten besondere zeitgeschichtliche Ereignisse oder lebensgeschichtlich verankerte Erfahrungen.

Interessant ist, dass bei den ökologisch-spirituellen Menschen sehr gut ausgebildete Männer leicht in der Überzahl sind. Die stärkste Gruppe bilden die 35- bis 65-Jährigen. Ein zentraler Beweggrund für die Hinwendung zu Spiritualität ist die Unzufriedenheit mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Errungenschaften. Die Gruppe der spirituell-ökologisch Orientierten wird hingegen tendenziell von jüngeren Frauen dominiert, die bildungsmäßig nicht an die Männer des erstgenannten Segments heranreichen. Die spirituellen

Heimaten dieser Frauen sind unter anderem Neanimismus und -schamanismus, New-Age und Neuheidentum. Während spirituelle Ökologen bei aller Distanz zur verfassten Religion Institutionen als Mittel zum Zweck bis zu einem gewissen Grad schätzen, sind die Spirituell-Ökologischen durchgängig institutionenkritisch eingestellt.

Für die einen wie die anderen ist Spiritualität wichtig, um das Engagement für die Umwelt durchzuhalten und vielleicht sogar verstärken zu können.

Gegen die „Öko-Angst“

Denn spirituelle Vorstellungen, Bedeutungszuschreibungen, Praktiken usw. vermitteln Zuversicht, sie geben Mut – sind also wichtig zur Bekämpfung der sogenannten „Öko-Angst“.

Und die damit verbundene Innerlichkeit gilt vielen spirituell bewegten Ökologen und vielen ökologisch sensiblen Spirituellen als wichtiges Mittel zur Veränderung. Sie ist in ihren Augen entscheidend für die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen im Klimaschutz und bei der Sicherung der Biodiversität. an



Der Dies Academicus endete mit der Mittagshore in der Kirche des Priesterseminars.

Vorstellung der Forschungsprojekte

Neue Akzente

Im Rahmen des Dies Academicus wurden auch die Forschungsprojekte vorgestellt, die 2022 an der Hochschule gestartet sind. Zu nennen ist zunächst die Stelle für empirische Werte- und Religionsforschung. Ihre Einrichtung wurde im Programmabkommen der Hochschule mit dem Land Südtirol vereinbart, die öffentliche Hand stellt eine Zusatzfinanzierung dafür bereit.



Alexander Notdurfter, Dekan der Hochschule, unterstrich mit seinen Ausführungen beim Dies Academicus die Bedeutung von Forschung an und für die Hochschule: „Mit diesen Projekten setzen wir neue Akzente. Sie greifen Fragen auf, die in der Gesellschaft aktuell diskutiert werden. Hier die Perspektive von Philosophie und Theologie einzubringen, ist unsere Aufgabe.“

Überzeugungen und Vorurteile

Das erste Forschungsprojekt der Stelle, „Religion and Environmental Sustainability“ (RES), schließt an die Forschungen von Irene Becci an: Untersucht werden die Zusammenhänge zwischen Religiosität bzw. Spiritualität und ökologischer Nachhaltigkeit in der Südtiroler Bevölkerung. Mitarbeitende in der Stelle sind Anna Fedele und Matthias Oberbacher.

Das zweite Forschungsprojekt, „Resilient Beliefs: Religion and Beyond“ ist ein Kooperationsprojekt mit der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und der „Fondazione Bruno Kessler“ in Trient. Die Mitarbeiterin Gloria Dell’Eva beschäftigt sich aus philosophischer und theologischer Perspektive mit tiefsitzenden Überzeugungen religiöser Natur, aber etwa auch mit sich hartnäckig haltenden Vorurteilen, man denke nur an Verschwörungstheorien rund um Corona.

Wichtiger Austausch und Vernetzung

Auch eröffnen Initiativen dieser Art neue Möglichkeiten der Vernetzung. „Der Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist grundsätzlich und – im Fall einer kleinen Hochschule, wie es die unsrige ist – besonders wichtig“, meint Alexander Notdurfter abschließend. „Deshalb bin ich sehr froh, dass die Mitarbeiter in den Projekten schon viele neue Kontakte knüpfen konnten und interessante Ansprechpartner gefunden haben.“